



Fred. W. Ashton,

Demokratischer Kandidat für Kongressmann des 5. Distrikts von Nebraska

Zeppelin und Bauer.

Das grundsätzliche Schicksal der beiden großen deutschen Erfindungen.

Mehrfache Parallelen lassen sich zwischen Zeppelin und dem Erfinder Wilhelm Bauer ziehen. Beider Wert galt als eine Sache des deutschen Volkes, dessen materielle Unterstützung in Anspruch genommen wurde; beide waren zähe Schwaben, beide Laien, und beide hatten den Bodensee zur Werkstatt und zur Hölle ihrer Triumphe gewählt, nur, daß der eine die Luft und der andere die Tiefe des Meeres erobern wollte. Ihr Schicksal aber ist grundverschieden, und wenn nichts anderes, so beweist diese Verschiedenheit, daß Deutschland seit 40-50 Jahren aus einem gedrückten, Armeelutnant zu einer selbstbewußten reichen Nation geworden ist.

Zeppelin von dem gepöbelt, der Bauer von dem verachtet, die einen durch feindliche Flotten durch submarine Brander zu schütten. Seine Kameraden verzichteten zur Aufbringung der Mittel auf einen Tag Lohn, aber es kamen keine 12,000 Mark zusammen, und der Bau des Unterseebootes mußte infolgedessen so ungenügend ausgeführt werden, daß es im Kieler Hafen 1851 sank. Nun fand der Erfinder gar keine Unterstützung mehr, und das einzige, was König Ludwig für ihn that, war, daß er ihm Reisegeld ins Ausland gab. In Oesterreich schien ihm das Glück zu lächeln. Wichtigkeit und Ausführbarkeit seines Projektes wurden von einer Kommission anerkannt, und die Admiralität, der Lloyd und die Triester Börse wollten ihm die nötige Summe zur Verfügung stellen. Aber der damalige Handelsminister, der die Angelegenheit für Schwindel erklärte, verzichtete auf

es jedoch nach, und Bauer mußte nun nach Russland wenden. Hier unterstützte man ihn anfangs sehr bereitwillig, und er baute ein Unterseeboot, mit dem er 134 Fahrten unter dem Wasser zurücklegte. Schließlich mußte er jedoch vor dem Deutschenbasse zurück und begab sich nach Deutschland zurück, wo er sich in Rorschach am Bodensee niederließ und mit der Hebung gesunkener Schiffe befaßte. Als es ihm nun 1863 gelang, einen seit zwei Jahren in 70 Fuß Tiefe liegenden Dampfer an die Oberfläche zu bringen, war der Enthusiasmus groß, und die „Gartenlaube“ leitete eine National-Subskription ein, damit er deutsche Unterseeboote bauen könne. Aber obgleich viele Kreise ihr Scherlein beizutragen, kamen doch nur relativ geringe Summen ein, und die Regierungen hielten sich fern. So wurde es nichts mit der unterseeischen Flotte.

Bauer hat sich, nachdem er vorübergehend noch in preussische Dienste getreten war, später noch mit Schieberversuchen gegen unterseeische Panzerplatten beschäftigt, aber nicht mehr besondere Erfolge erzielt. Als 53-jähriger Mann ist er 1875 im Besitz einer kleinen bayerischen Pension gestorben. Für Zeppelin sind zum Glück im Handumdrehen Millionen von Mark zusammengekommen.

Gedanken eines Farmers über Laft.

Unter den vielen Briefen, die im deutschen Pressbureau des demokratischen Hauptquartiers in Chicago dieser Tage einliefen, ist der Brief eines deutschen Farmers aus Wisconsin es wert, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Er schreibt:

Watertown, Wis., 30. Sept. 1908. Geehrter Herr Doederlein!

Für die gekündeten Kampfbücher meinen besten Dank. Ich habe mit Aufmerksamkeit die Reden Herrn Bryan's, sowie Herrn Laft's gelesen. Zwischen beiden finde ich einen tief einschneidenden Unterschied, der charakteristisch für die Prinzipien der Parteien ist. Durch alle Reden Herrn Bryan's zieht sich wie ein rother Faden stets die Frage: Was nützt dem Volke, nicht den Klassen? Welches sind die Rechte des Volkes, nicht nur der einzelnen Bevorzugten? Wie kann der kolossale Reichtum dieses Landes auf geistlichem Wege dem Arbeiter, dem Farmer, dem kleinen Mann zugute kommen? Wie kann die Wohlfahrt der Massen gehoben werden?

In den Reden Herrn Laft's fällt mir auf, daß er seine Reden genau der Zuhörerschaft anpaßt. Bei den Audertrübenbauern in Michigan ver-



Copyright 1908 The House of Kuppenheimer Chicago

Gerade

was

es

ist



Copyright 1908 The House of Kuppenheimer Chicago

in diesen Anzügen, das einen jungen Mann aus einer Menge hervorhebt und ihm eine eigene, angenehme Persönlichkeit verleiht, können wir in kalten Buchstaben nicht beschreiben.

Aber es ist da, wie Ihr Euch leicht selbst überzeugen könnt wenn Ihr eintrittet und seht.

Wir wissen von keiner anderen Kleidung für junge Männer die solche allgemeine, gründliche Zufriedenheit giebt wie die

KUPPENHEIMER KLEIDUNG.

Warum einem Buch-Schneider einen großen Preis bezahlen, wenn Ihr bessere Qualität — besseres Passen — besseres Nachwerk bekommen könnt zu einer Ersparnis von mindestens 25 Prozent!

Die Anzüge zu \$13.50, \$15.00, \$16.50 und aufwärts solltet Ihr sehen, Euch zu überzeugen: — kommt herein und laßt uns die Wahrheit unserer Angaben beweisen bei

SAM HEXTER

Großer Herbst-Gröffnungsverkauf

Ihr habt uns zu einem glänzenden Sieg verholfen.

Ihr habt uns mit Kundenschaft in solchem Umfang beehrt daß unsere größten Erwartungen übertroffen wurden. Ihr habt gezeigt daß Ihr es zu würdigen wißt daß wir Euch niedrigere Preise brachten als es je zuvor in Grand Island gab, und Ihr habt uns mehr als befähigt gehalten, wofür wir unseren Dank abtatten. Gestattet uns unsere Anerkennung und unseren Dank auszudrücken, indem wir Euch folgende Bargains bieten:

Watte zum halben Preis.

Marke	regulärer Preis	Verkaufspreis
Arctic u. Renn	5c	2½c
Beeries	10c	5c
Poplar	12c	6½c
Leader u. Collons	15c	7½c
Sterling u. A C A	20c	10c
Quater	30c	15c

Gute graue und braune Dedes	39c
Schöne große \$1 Dedes für	75c
Große Auswahl von grauen, braunen, weißen und fancy Strip \$1.25 Dedes	98c
Topy extra schwere uniongemachte Dedes, voll 11-4 Verkaufpreis	\$3.50
Comforts von \$5.00 herab zu	98c

Kattun pro Yard 4c.

Wollene Sweaters für Männer, \$1 werth für	50c
Dunkelbraune Jersey Ueberhemden für Männer	50c
Graue „Moleskin“ Hemden für Männer, oder schwer gestickte Unterhosen, 75c werth, zu	50c
\$2.00 Männerhosen für	\$1.25
Belgröde für Männer, von \$27 herab bis auf \$16.50	

Kleideringham 5c

500 Yard Handtuchzeug per Yd	4c
Geblickte, gefäurte Servietten, Ddb.	55c
60ydl. geblickter und ungeblickter Damast, Verkaufpreis, Yard	25c
10 Ddb. große gefäurte Bettdecken	98c
Schöne sammetne Brustels Rugs, mit oder ohne Franse 27x54, nur	\$1.25

Seht die großen Verkaufszettel!

Im Fall daß Ihr wünscht was Ihr wünscht wenn Ihr es wünscht, geht nach

Martin's

trägt er, daß der Zoll auf Zucker nicht herabgesetzt wird. In den Städten verpricht er den Arbeitern und Konsumanten, daß der Zoll revidiert werden soll. Im Osten geht er sogar so weit, daß er den Fabrikanten eine Erhöhung der Böhle in Aussicht stellt.

Ferner fordert Herr Laft das Volk auf, für ihn zu stimmen, in einer Weise, als ob das Gegenteil ein Unrecht wäre, das man ihm, Herrn Roosevelt, und der Administration zufüge. Der Ton, den er anschlägt, ist mir fremd. Ich habe manche Klatschdage mitgemacht und manchen Redner gehört. Diese Art zu reden, herablassend, wie zu Untertanen, die man vor sich selbst schütten muß, damit sie keine Dummheit begehen, will mir als freiem Bürger nicht gefallen.

So mag Herr Laft zu „unseren Untertanen“ auf den Philippinen oder in Porto Rico oder Kuba geredet haben. Vielleicht hat er diese Art zu reden dort gelernt. Oder kommt es daher, daß die Herren in Washington sich ein bilden, daß sie eine Mortgage auf das Recht zu regieren haben, und daß sie das besser verstehen als wir einfachen Bürger, die wir auch nur den bekannnten „Untertanensvertrag“ beifügen, gerade wie die Europäer?

Daher ist auch nicht viel über die Kampagnenfragen in seinen Reden zu finden, sondern nur die beständige, mir schon längst verwendete Warnung, ja nicht dem Bryan zu glauben, der in Regieren noch keine Erfahrung hat, und die beständige, wenn auch verdeckte Drohung, daß schlimme Zeiten kommen, wenn wir ihn nicht erwählen. Herr Laft ist ein Aristokrat und hat mit dem Volke keine Fühlung.

Auch sein Hinweis auf Olney, den Bundesanwalt unter Cleveland, mißfällt mir sehr, wenn er behauptet, daß dieser seine Pflicht in der Bekämpfung der Trusts nicht getan habe. Damals gab es noch wenig Trusts, und zum anderen erinnere ich mich sehr genau, daß gerade der Herr Richter Laft derjenige war, der dem Bundesanwalt Olney ein Verbot stellte, wie er sich auch durch seine Richterprüche in Arbeiterprozessen in späteren Jahren den Beinamen „Injunction-Bill“ verschaffte. Das halte ich für unehrlich, und ich weiß nicht, was ich von diesem Manne denken soll.

Das Auerniederlagendste für mich ist aber, was ich neulich in meiner deutschen Zeitung las und was der Kongressmann unseres Distriktes mir als wahr bezeugte, weil er ein Mitglied dieses Komitees war. Von dem Komitee für Wirtschaft Angelegenheiten wurde nämlich Herr Laft ae-

ragt, ob er nicht eine Abkündigung des Zolles auf Zucker von den Philippinen beifürworte. Und er antwortete, daß er gegen eine Herabsetzung des Zolles auf Rohrzucker nichts einzuwenden habe. Als man ihn fragte, warum nicht auf raffinierten Zucker, hat der Mann geantwortet: „Weil ich mit dem Zuckertrug ein Arrangement habe behufs Unterstützung unseres Likörs in der nächsten Wahl.“ Mein Kongressmann verächtelt, daß diese Antwort im stenographischen Bericht des Komitees zu finden ist, aber im Druck ausgelassen wurde.

Ich bin ein altmodischer, einfacher Farmer. Wenn ich dies Alles betrachte, frage ich mich: wohin sind wir gekommen? Und für diesen Mann stimmen am 3. November Millionen braver Bürger? Gon schätze unser reiches Land. Ich weiß noch nicht, was ich thue. Wenn Philagen werde ich es mir noch überlegen. Aber für Laft stimme ich nicht. Verzeihen Sie meinen langen Brief. Hochachtungsvoll Ihr

A. Kleefeldt.

Laft und Nativismus.

Durch ganz Amerika hin haben sich vehementlich in allen großen Städten die deutschen Bürger zusammengetan und den Deutsch-Amerikanischen Nationalbund gegründet, der jetzt etwa anderthalb Millionen Mitglieder zählt.

Warum? — Zur Abwehr gegen die systematisch fortgesetzten Heereien unserer Nativisten, die in der Politik und im Militär immer mächtiger werden und deren Programm das ausgesprochene Ziel verfolgt: ein Bündnis mit England und Krieg mit Deutschland.

Unter dem berüchtigten Staatssekretär Westinley's, dem ganz britisch gesinnten John Hay, existierte ein sogenanntes entente cordiale mit England, dessen Spitze gegen Deutschland gerichtet war. Oft genug schien der Krieg unvermeidlich. Wir mußten uns als Deutsche hier Demütigungen gefallen lassen, daß es Kroaten und Russen erbarnte.

Unter Roosevelt war das Verhältnis mit Deutschland erträglich, obgleich lange nicht das, was es sein sollte.

Laft ist „Aristokrat“, englischer Abstammung. Die Familie lebte in Vermont und gehörte dem typischen neuholländischen Pantheum an. Laft's Großvater siedelte nach Ohio über, und obwohl Ohio eine starke deutsche Bevölkerung hat, hat Herr Laft nie für dieselbe Interesse gezeigt oder ist

mit derselben in Verbindung gekommen. Als Laft von den Philippinen zurückkehrte, sagte er den in London arrangierten Besuch ab, nur um nicht nach Berlin zu mühen.

Sein Verhältnis zur russischen Regierung ist rein monarchisch. Obwohl die Konstitution keinen Unterschied kennt zwischen eingeborenen und eingewanderten Bürgern, so hat Herr Laft doch erklärt, daß für Polen und Russen nur dann ein amerikanischer Paß gültig ist, wenn der russische Konsul ihn anerkennt.

Ebenso wurde Oberst Smolinski, ein hier geborener Bürger, dessen Großvater eingewandert war und der den Bürgerkrieg mitgemacht hatte, und der nicht einmal der polnischen Sprache mächtig war, aus dem erbärmlichen Grunde von Kriegsminister Laft nach und nach aus der Armee gedrängt, daß er als Pole sich zu sehr für polnische Angelegenheiten in Russland interessierte.

So ließe sich die Liste noch weiter ausführen, wo Laft seine Abneigung gegen Eingewanderte oder die er für Eingewanderte hielt, offen kundgab.

Heute schreiben die republikanischen Zeitungen schon wieder, daß der deutsche Kaiser der Erbschwärmer Europas sei und die größte Gefahr für den Frieden der Welt.

Wenn Laft gewöhnt wird, das wissen alle, die ihn kennen, zieht der Nativismus mit ihm ins Weite hinaus, und wir können uns wieder auf die schönste Deutschenhete gefaßt machen.

— Die republikanische Chicago Tribune, die in ihren Transaktionen mit der Stadt Chicago sich selbst die Finger durch Grath beschmutzt hat, schrieb vor einiger Zeit: „Es scheint, als ob die Kapazität der Korporationen, die auf Kosten des Publikums durch unverdächtige Tariffschutz reich und groß geworden sind, immer noch nicht erschöpft ist. Regierungsgünstlinge und ungeheuliche Begünstigung der Eisenbahnen haben ebenfalls dazu beigetragen. Die Regenten der Korporationen scheinen die ganze Welt haben zu wollen; sicher ist es, daß sie die Ver. Staaten haben wollen und alles, was darinnen ist.“

Heute bläst aber dieses berüchtigte Blatt mit in das Horn der „Standpatters“ und hält Tariff-Revision für den Ruin des Landes.

CASPERIA. Trägt die Unterschrift von

Chas. H. Fletcher